

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

26.10.1859 (No. 260)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 26. Oktober.

N. 260.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreis: die gestaltete Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementpreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

## Telegramme.

△ Rom, 22. Okt. Die Vorposten der Romagnolen und der päpstlichen Truppen stehen einander gegenüber, und man befürchtet einen Zusammenstoß.

† Neapel, 22. Okt. Die Truppenanwerbungen werden fortgesetzt; der König inspizierte die Truppen und die Festung; zwei Freigatten kreuzen gegen Garibaldi. Der König gab dem General Rognet, der sich in besonderer Mission vom Kaiser der Franzosen hier befindet, ein Diner.

Wien, 25. Okt. Die „Oesterreichische Korrespondenz“ widerlegt die Gerüchte über den Austritt mehrerer Kabinetmitglieder wegen angeblicher Meinungsverschiedenheit über wichtige Regierungsangelegenheiten; es werde keine Aenderung in den leitenden Regierungsgrundsätzen eintreten.

## Aus der deutschen Bundesversammlung.

Vom Neckar, 22. Okt. (Südd. Ztg.) Es wird Ihren Lesern von Interesse sein, den Antrag in Betreff der Kriegsverfassung des Deutschen Bundes, welcher von Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und Nassau in der vorgestrigen Sitzung des Bundestags eingebracht wurde, sowie die Gegenbemerkungen Preußens zu erfahren. Der Antrag lautet:

Die öffentliche Meinung in Deutschland ist, von dem Eindruck der politischen Ereignisse der jüngsten Zeit irreführt, vielfach zu der in ihren Konsequenzen gefährlichen Schlussfolgerung gelangt, daß die deutsche Bundesverfassung den Grund der Unausführbarkeit in sich selbst trage, und daß dieselbe zu Erreichung ihrer Hauptzwecke, als der Wahrung der Sicherheit Deutschlands und der Förderung seiner gemeinsamen Interessen, unzureichend sei. Angesichts dieser beklagenswerthen Thatsachen erachten es die antragstellenden Regierungen für die Pflicht, im Schooße hoher Versammlung zunächst ihre innige Ueberzeugung offen dahin auszusprechen, daß es nur des aufrichtigen und ernstlichen Willens aller im Bunde vereinigten Staaten zu unverzüglicher Ausführung der Bestimmungen des Bundesvertrages bedürfe, um die Zwecke des Bundes zu erreichen, und insbesondere auch Konflikte mit dem Auslande gegenüber derjenigen Machtentwältigung und einheitlichen Aktion fähig zu sein, welche die Sicherheit des Bundes zu verbürgen geeignet ist. Dabei missen dieselben indessen nicht, daß die Verfassung und die Einrichtungen des Bundes der Entwicklung und der Fortbildung wohl fähig seien, und sie werden deshalb gern auf die sorgsamste Prüfung und

Verhandlung von Vorschlägen eingehen, die unter unverrückter Festhaltung der Grundprinzipien des Bundesvertrags durch Anbahnung lebendigen Vollzugs desselben und durch heilsame Verbesserung und Ausbildung der Bundesverfassung Deutschlands Gesamtwohl zu fördern geeignet wären, und durch welche die Wiederkehr der während der jüngsten Zeitergebnisse so folgenschwer hervorgetretenen Einwendungen gegen Ausführung bundesverfassungsmäßiger Bestimmungen und gegen Beschlüsse des Bundes fern gehalten werden könnte. Auf der andern Seite betrachten sie es aber, in so lange eine Aenderung der bestehenden Gesetze des Bundes in verfassungsmäßiger Weise nicht eingetreten ist, als eine unzweifelhafte Verpflichtung aller Bundesglieder, für Aufrechterhaltung und Vollzug dieser Gesetze, wie der von der Bundesversammlung in ihrer Zuständigkeit gefassten Beschlüsse einzustehen und dazu mitzuwirken; nicht minder aber auch unbenutzen, auf Umsturz der Bundesverfassung gerichteten Bestrebungen nach Maßgabe der bestehenden Gesetze mit allem Ernst entgegenzutreten. Von diesen Ansichten geleitet, und hiernach etwaigen Anträgen in vorerwähnter Richtung entgegengehend, glauben die antragstellenden Regierungen jedoch ihrerseits schon jetzt die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf Einem Punkte zu lenken zu sollen. Es hat sich nämlich während des Verlaufs der jüngsten Zeit vor Allem die Ansicht verbreitet, daß die Bundes-Kriegsverfassung nicht ausreichte, um eine den Schutz des Bundes sichernde Verwendung der Wehrkraft desselben zu verbürgen, und es hat diese Ansicht bekanntlich selbst in offiziellen Äußerungen Ausdruck gefunden. Im Interesse der gemeinsamen Sicherheit, wie in Berücksichtigung der durch jene Ansicht in weiten Kreisen verbreiteten Besorgnisse scheint es den antragstellenden Regierungen unerlässlich zu sein, sofort in sorgsamster Erwägung zu ziehen, ob und welcher Aenderungen die Bundes-Kriegsverfassung allenfalls bedürftig sei, um ihren Zweck zu erfüllen, und es haben hiernach die Gesandten zu beantragen:

„Hohe Bundesversammlung wolle die Bundes-Mittlärkommission beauftragen, alsbald die Bundes-Kriegsverfassung einer sorgsamsten Prüfung zu unterziehen und sich auf Grund derselben baldmöglichst gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen an derselben sie für nöthig erachte, um die entsprechende Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern.“

## Die preussischen Gegenbemerkungen lauten:

Preußen: Die I. Regierung kann in dem so eben gestellten Antrag, wornach die Bundes-Kriegsverfassung einer sorgsamsten Prüfung unterzogen werden soll, nur ein ihren eigenen Ansichten entsprechendes Entgegenkommen erblicken. Denn auch sie ist längst von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Verfassung den Anforderungen der realen Verhältnisse nicht entspricht, und unpraktische Bestimmungen enthält, welche für den Fall eines Krieges die notwendige Energie und Einheit der Aktion zu gefährden geeignet sind.

In dem ihrem Antrag vorausgeschickten Bemerkungen haben die hohen Bundesregierungen auch die Bundesverhältnisse im Allgemeinen und deren Fortbildung zum Gegenstand der Erörterung gemacht.

Ihrezeit hat die I. Regierung die hohe Wichtigkeit der hier berührten Frage niemals verkannt, vielmehr derselben längst ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet.

Sie wird hierin und bei der Beurtheilung der Aufgaben und der bestehenden Einrichtungen des Bundes, wie während der jüngsten Zeitergebnisse, so auch jetzt noch, von der Ueberzeugung geleitet, daß das sicherste Mittel, den Bundesbeständen ihre Autorität und den bundesverfassungsmäßigen Bestimmungen ihre Wirksamkeit zu sichern, darin zu suchen ist, daß jene innerhalb ihrer richtig beschränkten Kompetenz und die auf der Basis praktischer Ausführbarkeit sich bewegen.

Geht der Bund bei weiterer Entwicklung seiner Institutionen, von deren Nothwendigkeit die I. Regierung durchdrungen ist, von dieser Basis aus, und läßt er dabei zugleich den wohlverstandenen

Bedürfnissen der Nation und den realen Machtverhältnissen seiner Mitglieder ihre volle Berücksichtigung überfahren, so wird man sich auch mit Recht der Erwartung hingeben dürfen, daß in Tagen der Gefahr er sich derjenigen Machtentwältigung und einheitlichen Aktion fähig zeigen werde, welche seine Sicherheit zu verbürgen geeignet ist.

## † Eine Eisenachische Stimme aus dem Süden.

Wie tief auch die deutsche Nation das Einheitsbedürfnis empfindet, so war doch vorauszusehen, daß die Mittel, womit die Männer von Eisenach demselben abzuhelfen riefen, nicht verfangen würden, denn dazu waren sie zu einseitig. Das zeigte sich bald auch in der Praxis. Schon in Frankfurt trafen die Gegensätze so hart auf einander, daß man auf eine Ausgleichung verzichtete und sich mit dem Versuch begnügen mußte, durch Abschwächung des ursprünglichen Programms bis zur Unkenntlichkeit die Freunde der deutschen Einheit unter einen Hut zu bringen. Aber so wie so wollte sich die Sache nicht machen. Beim preussischen Volk zwar hatte die Agitation einen gewissen Erfolg, aber auf ihn kann es aus naheliegenden Gründen nicht sehr ankommen; überdies blieb der preussische Westen vollständig regungslos. Außerhalb Preußens aber hatte die Bewegung nur da einigen Fortgang, wo vermuthet werden darf, sie bedeute mehr eine Opposition gegen das heimische Regierungssystem, als eine Vorliebe für das preussisch-deutsche Einigungsprinzip. Im Süden und Südwesten hätte vielleicht längst kein Hahn mehr darnach gekräht, wenn nicht ein paar Blätter, worunter namentlich das „Frankfurter Journal“, sich — der Himmel weiß, warum — darauf kaprizirt hätten, und ihren Lesern tagtäglich ein Langes und Breites von dieser in der Geburde verfehlten Affaire gläubten vorreden zu müssen. Indessen trotz Alledem und Alledem hat man's nicht weiter als auf ein paar Tausend Unterschriften bei einer Nation von 43 Millionen gebracht, und man wird nicht zu sagen wagen, daß Das, was an der Zahl abgeht, durch das Gewicht der unterzeichneten Namen aufgewogen werde.

Unter solchen Umständen glaubten wir der Eisenachischen Bewegung in jüngster Zeit keinen übermäßigen Raum widmen zu müssen. Wenn wir heute wieder darauf zurückkommen, so haben wir dazu einen besondern Anlaß. Der Ausschuss des sogenannten „Deutschen Nationalvereins“ hat von Koburg aus eine Aufforderung zum Eintritt in diesen Verein ergehen lassen, in welcher bemerkt wird, daß da letzterem die erforderliche polizeiliche Genehmigung in Frankfurt verweigert worden sei, der gewählte Ausschuss nach Erfüllung aller Formalitäten den Sitz des Vereins dorthin verlegt habe. Der Ausschuss, so sagt der Aufruf weiter, habe am 18. Okt. seine Wirksamkeit eröffnet und zu seinem Vorstand den Gutsherrn v. Bennigsen aus Hannover, den Rechtsanwalt Fries zu Weimar, und den Rechtsanwalt Streit zu Koburg erwählt, auch letzterem die Geschäftsführung übertragen. Der Ausschuss bemerkt weiter, er werde die „nationale“ Bewegung innerhalb der gesetzlichen Bahnen ihrem Ziel zuleiten und hält sich bei dieser schwierigen Aufgabe der offenen und mannhaften Mitwirkung aller „Vaterlandsfreunde“ versichert.

Der Verein tritt somit jetzt seine regelmäßige Thätigkeit an, und es wird sich zeigen, was er erreicht. Wind und Wetterzeichen stehen vorderhand nicht so, daß er sich Wunderdinge wird versprechen dürfen. Dies gilt zumal vom Süden; mag auch die Stimmung dort nicht mehr ganz so sein, wie während

## Auch ein Doppelschneider.

(Fortsetzung.)

Die Kuni wollte er heut treffen; sie hatt' es ihm am vorigen Sonntag, wo er hinter dem Friedhofe mit ihr geredet hatte, versprochen, daß sie bis um sieben Uhr Abends zum lieben Lamm käme. Denn der Stephi ging nicht zu ihr in des Försters Haus. Schon war's halb acht Uhr, die Schatten stiegen zu Berg; Stephi hatte das Bleichhaus und den Garten hinter demselben schon zehnmal durchforstet, war auch im Dorf auf- und abgegangen bis in die Nähe des Forsthauses, aber er sah das Mädel mit keinem Sterbensblick. Javor war er so frohlich gewesen und nun wurde er von Sekund' zu Sekund' weislich und es wurde ihm, als ob er weinen möchte. Ohne die Kuni mocht' er nicht tanzen, und die Kuni ließ ihn im Stich. Das Försterhaus ist gleich, etwa fünfzig Schritt, vor dem Dorfe, und noch ein kleines Bischen weiter draußen ist ein kleiner Buchenhain. Auf einem Umwege ging der Stephi dorthin, denn von dort sah er ungesehen auf die Thüre des Hauses und konnte gleich beim Mädel sein, wenn es herauskam. Die Dämmerung gab der Nacht die schwarze Hand, nur einzelne Böglein flatterten durch das dichte Laub und zwitscherten sich eine gute Nacht zu, die Sterne zogen auf die Wache, vom Hagmair her drang das Gejauchze der frohlichen Schar. Dem Stephi wurde aber gar übel zu Muthe.

„Was das sein mag?“ frug er sich, und wenn er sich Duzend Mal gefragt hatte, so frug er nochmal. „Gelogen hat sie nicht, denn die Kuni läßt nicht! Sie kann mir doch nicht abspenstig worden sein seit Sonntag! Hat mich so lieb angeschaut und mir die Hand gedrückt und hat gesagt: schau, Stephi, Du bist mein Leben! und ich hab' drauf zu ihr gesagt: Kuni, und Du das meinel! — Und 'Gehnaht', hab' ich gesagt, lassen wir uns 's erste Mal bei der Kuni sehn; da werden I' schauen! Ist zwar dem Vater nit ganz recht, aber haben muß Dich ich, Kuni, mit der Vater! — Und darauf hat

sie mir die Hand wieder drückt und hat mich g'fragt, ob's mein Ernst ist, und ich hab' g'sagt, ja freilich, und nachher sind wir auseinander gegangen, und ich hab' mich die gan' Woche gestreut, und heut kimmt sie mir, die späßige G'sellin!“

Es wollte sich das Gefühls verschmäppter Liebe und gekränkten Stolzes in ihm regen; der Gedanke, daß er, der von allen Mädeln Gefeiert, schände behandelt werden könne, machte ihm das Blut ganz heiß. Mißmuthig verließ er sein Bett und ging den Fußpfad auf dem Wiesengrunde vorwärts dem Dorfe zu. Er mußte am Forsthaus vorbei. Auf einmal geht die Hausthür auf und Stephi gab's einen Riß durch alle Glieder. Er horchte und suchte mit seinen Falkenaugen die Dunkelheit zu durchdringen. Man flüsterte. „Ist das nicht Kuni's Stimme? — Und mit wem schwätzt sie, während ich Stunden lang auf sie warte?“ — Vorsichtig schlich er vorwärts und kam unbedeckt bis an das Stachelbeergesträuch, welches den Gemüsegarten des Försters umzäunte. Hier kniete er nieder mitten in einem Gebüsch von Wistlathis, welcher dort äppig wucherte und dessen Geruch ihm schier den Athem raubte. Er strengte alle Sinne an, um durch die Lüden des Laubes Alles zu sehen und zu hören. Päkte man ihn nach einer Weile gesehen, so hätte er die Fäuste krampfhaft und machte ein gar grimmes Gesicht. Die Flüsternden waren Kuni und ihr Bruder Franz; sie saßen auf der Bank vor dem Hause, und durch Lachen sich selbst häufig unterbrechend, erzählte Franz der Schwester, er habe heute auf Neureiter's Hochalm dem groben Bayer eine Weis' erschossen und beim Helmingen dem Alten das abgeschmittene Schwänzchen derselben gezeigt, worüber er schrecklich zornig geworden sei. Kuni meinte, dem reichen Bauer, der vor seinem Jäger Respekt habe, schade das nicht; aber Franz möge sich vor dem Stephi, dem groben Kimmel, in Acht nehmen, denn dieser sei verwegen und hochmüthig zugleich. „Heut, den! Dir's nur,“ fuhr sie fort, „heut wollt' mich der grobe Klotz zum Tanz führen; er hat am letzten Kirchtag so verlobt gethan, wie eine Turteltaube!“

„Du hast's ihm doch nicht versprochen?“ sagte Franz.

„Das wohl, aber ich hab' gleich im Sinn gehabt, nicht hinzugehen!“

„Brav, Kuni! Da wird der junge Bär brummen, wenn Du nicht kommst. So ist's recht! Die Bauernfünfer bildeten sich am End' noch gar ein, sie seien Unfreiem gleich und dürften unsere Schweestern zu Geliebten haben!“ — Und er gab der Kuni aus Freude einen Kuß, daß es klatschte.

Der Stephi bis bei diesem Laut die Zähne übereinander, daß sie knirschten. Zugleich erhob er sich aus dem Giffbette; er hatte genug gehört, um vernichtet zu sein. Unbedeckt wollte er sich entfernen, aber das mißlang ihm. Die Hunde des Försters hatten ihn bereits gewittert, schlugen nun heftig an und begannen, umher zu schnuppern. Stephi fing an zu laufen, denn um keinen Preis mochte er sich ertappen lassen; er schämte sich auch, gelauscht zu haben. Der Jägerbursch aber machte sich den Spaß, den schönen großen braunen Fährhund des Försters auf den wegweisenden Unbekannten zu hetzen und das Thier setzte ihm nach; aber nach ein paar Minuten drang ein Wehegeheul desselben durch die Nacht.

Franz rief den Hund herein; als er aber nicht kam, eilte der Bursche mit einer Laterne fort, um ihn zu suchen. Ohne Nähe fand er den schönen Rastor, mit einer klaffenden Wunde in der Brust, verendet. Franz wollte um jeden Preis den frebelhaften Thäter kennen lernen und erbittert rannete er deshalb dem Wirthshause zu, um dort Umschau zu halten. Schlau genug aber sprach er von dem geschenehen Trevel kein Wort; denn er wußte gut, daß außer dem jede Entdeckung bereit sei, weil die Burschen zusammenhalten, zumal gegenüber dem verhassten Jäger. Er trat in alle Stuben und betrachtete den und Jemen, ob er keine besondere Aufregung oder etwa auch Blutspuren an Einem bemerke. Wie zufällig frug er um den Neureiterstephi. (Fortsetzung folgt.)

des italienischen Krieges, so ist sie doch lange noch nicht so, wie man es Eisenachischer oder — wie man jetzt sagen muß — Koburgischer Seite wünscht. Wir glauben hierüber einen Zeugen reden lassen zu sollen, den man auch von jener Seite wird gelten lassen müssen: eine Stimme in der von Brater in München redigierten „Süddeutsche Ztg.“; dieselbe bringt einen durch zwei Nummern gehenden Leitartikel, dem wir einige Hauptstellen entnehmen. Nachdem in der Einleitung die aus der Zersplitterung stammende Ohnmacht der deutschen Nation berührt worden, heißt es weiter:

Man erkennt die Wurzel des Übels, das schwerste Hindernis einer kraftvollen Konzentration, in dem unvermittelten Gegensatz der zwei Großstaaten. Daraus ist der Gedanke entsprungen, der, einmal ergriffen und ausgesprochen, nie wieder erlöschen wird (1), — der Gedanke eines engeren und weiteren Bundes: der Vereinigung einer Großmacht — Preußens — mit dem übrigen Deutschland zu einem bundesstaatlichen Organismus, der mit der zweiten Großmacht, mit Oesterreich, in ein weiteres Bundesverhältnis tritt.

Es ist das keine von den erhabenen Ideen, die man mit Begeisterung aufnimmt und pflegt. Es ist eine Handlung der Resignation, wenn ein Volk, um seine Kraft zu sammeln, sich auf den engsten staatlichen Kreis zurückzieht. . . Vielleicht gibt es einen andern Weg zum Ziel; nur ist er noch nicht gefunden. Keiner der mannichfachen Entwürfe, die heute auftauchen und morgen verschwinden, stößt uns Vertrauen ein; von jeder Prüfung kehren wir zu dem Gedanken des „kleindeutschen“ Bundesstaates als der sichersten Bürgschaft einer großen Entwicklung zurück.

Ich hier unsere Ansicht nach einer Seite hin mit der Bestimmtheit dargelegt, zu der sie sich im Verlauf des Meinungskampfes ausgebildet hat, so wenden wir uns nun mit gleicher Deutlichkeit nach der andern Seite.

Wer mit offenen Augen die Zustände und Stimmungen zumal auf süddeutschem Boden beobachtet, muß zu der Einsicht gelangen, daß die Zeit eines so gewaltigen Umschwungs für Deutschland noch nicht gekommen, daß die Bildung eines preußisch-deutschen Bundesstaates, eines deutsch-österreichischen Staatenbundes keine Aufgabe der Gegenwart ist. Hindernisse, die in den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit ihren Grund haben, vereinigen sich mit anderen Umständen zu einem Widerstand, der für jetzt unüberwindlich ist.

Jede bundesstaatliche Organisation fordert ein Opfer der Selbständigkeit nicht allein von den Dynastien, sondern auch von den Staaten, von den Völkern. Zwar steigern die Gegner gefühllos dieses Opfer in's Ungeheuerliche, indem sie der Zentralgewalt eine Alles verschlingende Omnipotenz beilegen. Aber wenn dies auch eine willkürliche Entstellung des Gedankens ist, so bleibt doch gewiß, daß Opfer zu bringen sind. Gegen diese sträuben sich die Dynastien und sträuben sich mit unsehbarem Erfolg, so lange ihr Widerstreben von der Volksmeinung nicht unterstützt wird.

Es wird aber von der Volksmeinung in den süddeutschen Staaten sehr nachdrücklich unterstützt: nicht aus Vorliebe für die Unbeschränktheit der landesherrlichen Souveränität, sondern aus Abneigung gegen preussisches Uebergewicht. Diese Abneigung, in der alten Eifersucht der Stämme von je her begründet, ist jetzt auf's Höchste gesteigert durch die Vorgänge der jüngsten Zeit, wo sich Nord- und Süddeutschland — in erster Linie Preußen und Bayern — mit so ungleichartigen Auffassungen gegenüber standen.

Die konfessionelle Spaltung kommt hinzu. Durch die Regsamkeit des kirchlichen Lebens, die Geschäftigkeit der ultramontanen Bewegung, durch die Kontroversialstreitigkeiten und die politischen Vorgänge im Kirchenstaat ist der konfessionelle Argwohn heftiger angeregt und wirkt tiefer als in anderen Zeiten.

Endlich verhält sich die österreichische Politik zu den bundesstaatlichen Gedanken entschieden abweichend. Es müßte nicht so sein und war nicht immer so; aber die Thatsache besteht unabweisbar. . . . Es gibt in der Gegenwart keine geistige Macht, die sich bemessen dürfte, diesen Widerstand friedlich zu überwinden; wohl aber besteht die Gefahr einer Spaltung, deren Folgen zu berechnen unmöglich, deren Verantwortung zu tragen eine schwer drückende Last wäre.

Man täuscht sich, wenn man dem Süden die mindeste Hinnegung zu der bisherigen, oder ein irgendwie befristetes Vertrauen auf die neueste Gestaltung der österreichischen Politik beimißt. Man täuscht sich auch, wenn man zumal in Bayern eine dynastische Vorliebe für den Kaiserthron voraussetzt. Demungeachtet könnte der Moment eintreten, wo die südlichen Dynastien und Bevölkerungen bereit wären, sich Oesterreich in die

Arme zu werfen. Es gibt Viele, die einer bundesstaatlichen Organisation im engeren Verbände mit Preußen grundsätzlich geneigt sind, die Bewegung aber, die diesem Ziel zugekehrt ist, deshalb verwerfen, weil ihnen die Gefahr eines entgegen gesetzten Erfolges lebendig vorliegt.

Das Gewicht der Hindernisse, deren wir hier gedacht haben, wird überdies vergrößert durch die allgemeine Weltlage. Niemand vermag den Gedanken zu ertragen, daß aus dem innern Zerwürfniß ein neuer Triumph Napoleonischer Politik erwachsen sollte. Wir haben uns vor dem Trugschluß zu hüten: „Wenn Deutschland einmütig und energisch seine Umbildung zu einem bundesstaatlichen Körper vollzieht, so wird es von demselben Tag an jedem äußern Feind mit doppelter Kraft gegenüberstehen.“ Wenn diese Einmütigkeit erreichbar wäre! Aber sie ist es nicht.

Heißt die geistige Macht, die stark genug wäre, den innern Widerstand friedlich zu überwinden, so fehlt andererseits auch die politische Macht, die ihn mit Gewalt brechen könnte. Das preussische Staatsobhaupt hat feierlich den Entschluß kundgegeben, zu keiner Reform die Hand zu bieten, die nicht durch die Zustimmung der übrigen Bundesregierungen sanctionirt sei. Diese Zustimmung — von Ereignissen abgesehen, die außer dem Kreise der Berechnung liegen, — ist nur in dem einen Fall denkbar, wenn der übereinstimmende Wille der ganzen Nation sie beifügt. Es wäre Thorheit, an sie zu glauben, so lange der dynastische Widerwille sich auf die Denkart weiter Volkstheile stützt.

Das ist die Auffassung, die unser Verhalten bestimmen wird. Den Gedanken des deutschen Bundesstaats und des deutsch-österreichischen Staatenbundes behalten wir, so lang an seine Stelle kein besserer tritt, als letztes Ziel vor Augen; das Ziel eines unmittelbar auf die Gegenwart gerichteten Strebens kann er nicht sein. Es fehlt darum keineswegs an würdigen Aufgaben auch für die Gegenwart. Wenn sich Deutschland unter der Herrschaft der heutigen Bundesverfassung nie zu der Weltmacht erheben wird, die es zu sein den Beruf hat, so ist doch dieser Zustand eingetretener Verbesserungen fähig, die der Nation ein leuchtendes Dasein im Frieden, eine gesteigerte Widerstandskraft im Krieg sichern.

Was in diesem Sinn geschehen kann, beharrlich anzuhängen, was unternommen wird, unbesorgen zu prüfen, halten wir für unsere Pflicht. Stärkung der Zentralgewalt und Volksvertretung am Bunde bleibt unser Programm.

Hr. Brater ist Mitglied des Ausschusses des sog. „Nationalvereins“, und die „Süddeutsche Ztg.“ ist gestiftet worden, um dessen Zwecke fördern zu helfen. Das Blatt wird sonach die in Süddeutschland herrschende Stimmung nicht ungenügender schildern wollen, als sie ist. Nichtsdestoweniger sieht es sich zu dem Geständniß gezwungen, daß — wesentlich auch wegen der Stimmung des süddeutschen Volkes — die kleindeutschen Pläne zur Zeit ganz aussichtslos seien. Wenn es nichtsdestoweniger an ihre Zukunft glaubt, so ist das der Traum einer schönen Seele, den wir nicht stören wollen.

Schließlich glauben wir noch eine zwar ganz kleine, aber doch bezeichnende Thatsache nicht unberührt lassen zu sollen. Auch der „Schwabische Merkur“ — der neulich von dem „Württemberg. Staatsanzeiger“ wegen eines gewissen Eisenachischen Schillers ziemlich hart angelassen wurde — bringt ebenfalls die oben erwähnte Aufforderung des jetzt in Koburg domicilirenden „Nationalen Vereins“, aber — in der Rubrik der zahlbaren Annoncen!

### Deutschland.

\* Karlsruhe, 25. Dft. Den Mittheilungen von Reß, verschiedene Auszeichnungen betreffend, welche Badenern wegen ihres Benehmens beim Durchmarsch der österreichischen Kriegsgesangenen von Seiten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zu Theil geworden sind, können wir noch einige weitere beifügen. Dem Vernehmen nach erhielt der Direktor der großb. badischen Verkehrsanstalten, Hr. Zimmerer, den Leopolds-Orden, und der Kaufmann Konradin Haagel hier selbst das Franz-Josephs-Kreuz mit Krone und Schleife. Hr. Erz. der Hr. Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, General v. Gayling, erhielt eine kostbare, mit dem Bildniß des Kaisers Franz Joseph gezierter und reich mit Brillanten versehene Dose.

Seidelberg, 22. Dft. (M. J.) Zum Behuf des ungeführten Fortbetriebes des Eisenbahn-Baues müssen

nister des Innern, Grafen Schwerin, eingelegt; leider ist auch die Entscheidung des Ministers ungünstig ausgefallen.

— Wien, 21. Dft. Für die öffentliche Feier des hundertjährigen Geburtstages Schiller's ist seitens des Polizeiministeriums die unbedingte Genehmigung erteilt worden, und insbesondere steht der beabsichtigten Veranstaltung eines Fackelzuges am 10. Nov. kein polizeiliches Hindernis entgegen. Der Zug soll nach dem Praterstern gehen, und dort eine Ansprache gehalten werden.

— In Antwerpen sind nach dem „Journal d'Anvers“ in der letzten Zeit einige heftige Dysenteriefälle vorgekommen, die mit dem Tode endigten und, nach dem genannten Journal, ihre Ursache in den jetzt dort sehr häufig genossenen holländischen Auktern haben sollte. Konstatirt ist es, daß gerade nach dem Genuße dieser Auktern sich die Krankheit einstellte und meist einen schlimmen Verlauf hatte. Der berühmte Vater Dujardin ist aus demselben Grunde noch lebensgefährlich krank. Diese Krankheitserscheinung steht mit der Cholera in keiner Beziehung.

— Graubünden. Schweizerische Blätter melden, daß in letzter Zeit über die voralbergische Grenze viel ungarisches Vieh hereingekommen ist. Dasselbe war während des Krieges von der österreichischen Regierung für die Bedürfnisse der Armee aufgebracht worden und wird nun nach Bünden und Appenzell verkauft.

— Die Londoner Polizei ist benachrichtigt worden, daß John Stubbs, ein Irrenhändler, den man vor mehreren Jahren mit gefährlichen Waffen versehen in Buckingham Palace verhaftet gefunden hatte, aus dem Irrenhause in Chesire, wo er seit jener Zeit in Verwahrung gehalten worden war, entsprungen sei. Am Montag hatte Jemand in seiner Gegenwart zufällig vom Besuch der Königin in Bangor (Nord-

sämtliche Häuser, welche auf hiesiger Stadtbemerkung in die Bahnhofsallee fallen, sofort geräumt werden, vorbehaltlich der vertragsmäßig festgesetzten, oder auch gerichtlich auszutragenden Entschädigung. Fälle der Art, die einer besonders richterlichen Entscheidung entgegenstehen, sollen jedoch nur etwa acht vorhanden sein. — In der Nähe des Karlsruher wird eines derjenigen Häuser, welche stehen bleiben (dem Partikulier Frisch gehörig), mittelst Ankaufes einer anderweitigen Schildgerechtigkeit in ein Gasthaus, „Zum Jähringer Hof“ genannt, umgewandelt werden; dieses Unternehmen ist, mit Rücksicht auf den reger werdenden Verkehr in diesem Stadttheil und bei dem Abgang anderer Gastwirthschaften daselbst, sehr am Platz.

\* Mannheim, 25. Dft. Gestern langten mittelst der Eisenbahn von Mühlacker aus die Seitenwände der eisernen Drehbrücke, welche an die Stelle der nummehr abgebrochenen Thompsonsbrücke über den Rhein bei Mannheim gebaut wird, aus der Maschinenfabrik der Gebrüder Benzler in Forzheim hier an, und die Einsetzung auf den fertigen steinernen Pfeiler wird ohne Aufschub folgen. Die gedachten Wände sind 80 Fuß lang und von vorzüglicher Arbeit. — Seit zwei Tagen ist der Rhein etwas im Steigen begriffen, was bis heute 11 Zoll ausmacht. Die Pegelhöhe im Rheinhafen ist 6 Fuß 5 Zoll unterm Mittel; eine große Anzahl geladener Schiffe liegt unterhalb Caub und harret eines höhern Wasserstandes, indem sie sonst lächerlich müßten.

Baden, 22. Dft. (F. J. Z.) Seit kurzem sehen wir in der hiesigen Klosterskirche wieder zwei Frescobilder beendigt. Sie sind, wie auch die Bilder im Chor, von Hrn. Prof. Schraudolph in München entworfen und von Hrn. Bantele über den Seitenaltären am Chorbogen als Fresco ausgeführt. Hr. Bantele wird von hier nach München zurückkehren, um dort im Auftrage seines Königs zwei große Wandgemälde aus der badischen Geschichte für das neue Nationalmuseum auszuführen. — Mit dem Ende der schönen Herbstwitterung geht auch unsere Saison auf die Neige. Die Träger der Zivilisation und neuesten Moden kehren in die großen Städte zurück, und statt der Krinolinen und rauschenden Seidengewänder treiben sich im herbstlichen Wäldchen schmelzende Blätter auf der Promenade und in den Alleen auf und ab. Doch werden auch wieder viele fremde Familien den Winter über in unserer freundlichen Badestadt verweilen; und ist erst einmal das Theater erbaunt, so dürfte dies noch manch Andere der werthen Gäste zum Bleiben veranlassen.

Donaueschingen, 22. Dft. (S. M.) Heute, am Sterbetage unseres nun seit 5 Jahren in Gott ruhenden unvergesslichen Fürsten Karl Egon, hatte in der fürstlichen Gruskapelle zu Mariahof in Neudingen bei überfülltem Gotteshaus der alljährliche Trauer-Gottesdienst statt. Mit Befriedigung ergingen sich die Blicke an dem in jeder Hinsicht so äußerst wohlgeordneten, von Hofbaumeister Dibold erbauten Tempel, der sich nach und nach auch in seinen einfach-schönen inneren Ausstattungen entfaltet. Auch in akustischer Beziehung hat sich derselbe heute bewährt, indem die von Walker aus Ludwigsburg verfertigte und erstmals in Anwendung gekommene Orgel den ausgezeichnetsten Effekt hervorbrachte.

Augsburg, 24. Dft. (A. J.) Heute wurde hier in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Augsburg die Klage des Prof. Karl Vogt zu Gunsten der verantwortliche Redaktion der Allg. Ztg., Dr. K. Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer, Dr. H. Drges, wegen Ehrenkränkung durch die Presse verhandelt. Für den Kläger war Advokat Dr. Heermann von Nürnberg, von den Beklagten Dr. Drges und als Rechtsbeistand der drei verantwortlichen Redakteure Advokat Dr. Barth von Augsburg erschienen. Die Verhandlung währte von 8 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 8 Uhr Abends. Das Erkenntnis wird Samstag den 29. Dft. verkündet werden.

Berlin, 23. Dft. Die „Bl.“ u. „S.“-Ztg. schreibt: „Nach einer Mittheilung von nicht zu bezweifelnder Glaubwürdigkeit ist jüngst aus dem Munde einer hohen Person mit großer Bestimmtheit und in den unabweidlichen Ausdrücken der Anspruch gethan worden, daß an ein „Wiedereraufleben des Radowig'schen Unionsprojekts“ weder in der Form, noch in den Mitteln, mit welchen man dessen Realisirung seiner Zeit angehtrebt hatte, zu denken sei.“ — Nach der „Spen-

Wald) gesprochen, worauf sich seiner eine furchtbare Aufregung bemächtigte. Er machte zwei Fackelzüge, die mißlangten. Am 18. Nachts jedoch täuschte er seine Wächter und entkam. Die Polizei verfolgt seine Spur.

— Dürmenz-Mühlacker, 22. Dft. (S. M.) Ein trauriger Vorfall, der wiederholt und auf ernstliche Weise an größere Vorfälle bei Verdringung von Schusswaffen mahnt, ereigt in der hiesigen Gemeinde und Umgegend allgemeine Thraunahme. Baldschütz Boger von hier, ein junger braver Mann, verheiratet und Vater von 4 Kindern, der schon längere Zeit einem Bildner auf der Spur war, ging letzten Mittwochs in den Wald und erblickte da, unter Buschwerk versteckt, ein Gewehr, dessen Mündung auf ihn gerichtet war. In der Ueberzeugung und erstent darüber, endlich einmal wenigstens das Gewehr des Bildners in seine Hände zu bekommen, wollte er es rasch aus dem Gebüsch hervorziehen. Das Gewehr, dessen Faß durch die rasche Bewegung verrückt wurde, ging los und der unglückliche bekam die ganze Ladung in die Seite. Durch den Schuß und das Jammergeschrei des Betroffenen aufmerksam gemacht, eilten zwei gerade in der Nähe sich aufhaltende Jagdpächter herbei; er wurde nach Hause gebracht und gab, ein Opfer seines Dienstes, nach unglücklichen Schmerzen heute den Geist auf.

\* Paris, 24. Dft. In der Komischen Oper wird ein größeres Werk von Auber einstudirt.

\* München, 23. Dft. Bei der Redaktion der „Neuen Münch. Ztg.“ steht ein Wechsel bevor. Dem bisherigen Redakteur, Hrn. L. Schöner, wurde von dem Staatsministerium gekündigt, und zwar, wie Hr. Schöner in der „Allg. Ztg.“ angibt, auf die deshalb von ihm gestellte Bitte.

— Ein ehemaliger Rechtskandidat in Berlin, der längst die juristische Laufbahn aufgegeben, erbot sich, einen zwischen zwei Kaufleuten ausgebrochenen Streit über eine Schuldforderung auszugleichen. Er legte sich hierbei sowohl mündlich, als schriftlich den Namen „Dr. juris“ bei, und wurde deshalb der unbefugten Annahme eines Titels angeklagt. Im Audienstermin gestand er ein, in einem Brief an eine der streitenden Parteien sich „Dr. juris“ unterzeichnet zu haben, bestritt aber, daß dies „Doctor juris“ heißen sollte, vielmehr bedeutete diese Unterschrift nur die Worte: „Discipulus romani juris“. Eine solche Bezeichnung sich beizulegen, halte er sich für berechtigt, da er sich bereits seit 25 Jahren mit dem Römischen Recht beschäftige. Trotz dieser originellen Ausrede verurtheilte der Gerichtshof ihn zu einer Geldbuße von 5 Thrn., indem er als hinlänglich bekannt annahm, daß die Zeichen „Dr. jur.“ nichts Anderes, als „Doctor juris“ bedeuten.

— Am 16. Oktober beging F. O. Welcker in Bonn unter zahlreicher Theilnahme der Stadt und Universität sein 50jähriges Jubiläum als Professor der Archäologie in Bonn. Er ist am 4. November 1784 zu Grünberg im Großherzogthum Hessen geboren.

\* Das Programm des Schillerfestes der Deutschen in Paris ist nun bestimmt angenommen, und man verspricht sich, daß die Feier der Bedeutung des Momentes entsprachen wird.

\* Für das Jahr 1860 sind circa 1300 Millionen Stück Cigarren aller Sorten zum Verbrauch in Oesterreich präliminirt. Wien allein konsumirt bei 55 Millionen Stück Cigarren alljährlich.

— Berlin, 21. Dft. (Kön. Ztg.) Der große öffentliche Zug zur Vorfeier des Schillerfestes am 9. Nov. wird wahrscheinlich unterbleiben müssen. Gegen das Verbot des Polizeipräsidiums hatte Rechtsanwalt Lewald im Auftrag des Festkomitees's Rekurs an den Mi-

Fig. hat sich auf speziellen Befehl des Prinz-Regenten der General der Infanterie und Kriegsminister v. Bonin gestern Morgen dem Gefolge des Prinzen während der Reise nach Breslau angeschlossen. — Dem Vernehmen nach, schreibt die „N. Pr. Ztg.“, ist der Generalmajor v. Frobel zum Kommandanten der Bundesfestung Kasatt ernannt worden.

**Wien, 20. Okt. (Sch. M.)** Von mehreren Seiten ist vor kurzem die Hoffnung ausgesprochen worden, daß die während des Krieges auferlegten exceptionellen Steuern nunmehr wieder aufgehoben werden dürften. Gutem Vernehmen nach ist dieser Gegenstand in der letzten Zeit allerdings zur Verhandlung gekommen; man soll sich jedoch, wie ich höre, schließlich dahin entschieden haben, die Staats einnahmen durch Beibehaltung der Kriegsteuern in statu quo zu belassen, und dagegen die Staatsausgaben, soweit es thunlich ist, zu vermindern. Man sieht hierin das einzige Mittel, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt wieder herzustellen; diese Wiederherstellung ist aber um so nothwendiger, als der Staat durch den gegenwärtigen Mangel an Kredit in allen seinen Unternehmungen geradezu gelähmt ist. Man hat berechnet, daß der durch die Kriegsteuer erzielte Mehretrag der Steuern gerade so viel beträgt, als das Defizit in gewöhnlichen Jahren, und würde demnach die Beibehaltung dieser exceptionellen Steuern nahezu ausreichen, um den Staatshaushalt zu reguliren, wenn nicht die durch den Krieg veranlaßten Opfer den Staatskredit in dem Maße erschöpfen hätten, daß demselben nur durch geringere Ausgaben und reichlichere Einnahmen wieder aufgehoben werden kann. Desterreich muß diesen Weg einschlagen, wenn es nicht alle seine Kräfte für Zinsbeschaffungen erschöpfen soll. Daß unter den Umständen vorläufig wenigstens von einer Anleihe keine Rede sein kann, ist einleuchtend; denn eine solche hätte, kaum sie nun im Inlande oder im Auslande aufgelegt werden, faum Aussicht auf Erfolg.

**Wien, 22. Okt.** Wie man der „Allg. Ztg.“ schreibt, hätte Hr. v. Hübler deshalb resignirt, weil seine Vorschläge in Sachen der Magyaren nicht genehmigt worden seien. Es herrscht über seinen Rücktritt einige Besorgnis, da gerade auf diesen Minister die Freunde der Reform ihre Hoffnungen bauten. — Es verlautet jetzt mit Bestimmtheit: der genehmigte Plan der Stadterweiterung sei schließlich doch als unausführbar erkannt und zurückgenommen worden. Architekt Lissek erhielt den Auftrag, einen neuen zu entwerfen.

**Wien, 23. Okt.** Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht heute zwei kaiserl. Handschriften, die Entlassung des Grafen Gränne und des Hrn. v. Kellner aus der Generaladjutantur betreffend. Das erste lautet:

Hier Graf Gränne! In dem Ich Sie, Ihrem Ansuchen gemäß, von der Stelle meines ersten Generaladjutanten in Gnade enthebe, erinne Ich Sie zu meinem Oberst-Stallmeister und verleihe Ihnen in Anerkennung der mir geleisteten ausgezeichneten und aufopfernd treuen Dienste das Großkreuz meines Stephans-Ordens. Ich wünsche, daß Sie die Kapitänstelle meiner Garderegimentarie auch künftig bekleiden und die Geschäfte der Zentralanzlei dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Creneville, den Ich zu meinem ersten Generaladjutanten ernenne, übergeben. — Schönbrunn, am 20. Oktober 1859. Franz Joseph m. p.

Die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt, daß die Unterzeichnung des Züricher Friedensvertrags wegen der Erkrankung des Grafen Colloredo einen Aufschub erlitten habe, und der „Moniteur“ habe sich begnügen müssen, am 18. Oktober, dem Tage der Schlacht bei Leipzig, bei der Ankündigung der Sache sich der Redewendung zu bedienen: „Heute soll der Friedensvertrag unterzeichnet werden.“

Der 18. Oktober — sagt das Blatt weiter — hat sich aber begnügen müssen, ohne Revanche vorüberzugehen, wiewohl der Aufschub nur zwei bis drei Tage betragen mochte; denn zur Stunde, wo wir dies niederschreiben, hat der zweite österreichische Bevollmächtigte, Baron v. Meyssenburg, wahrscheinlich bereits die kaiserliche Vollmacht in Händen, den Vertrag als alleiniger Bevollmächtigter rechtsverbindlich zu unterzeichnen.

### Schweiz.

**Aheineck, 23. Okt. (A. J.)** In den letzten Tagen feierte in Zurückgezogenheit und im Kreise der Familienglieder der in der Nähe dieses Ortes auf der zugehörigen Besitzung Weinburg weilende Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen die silberne Hochzeit. Aus Anlaß der Feier trafen von den fürstlichen Besichtigungen Deputationen zur Beglückwünschung ein.

### Italien.

**\* Turin, 22. Okt.** Dem „Corr. Mercant.“ zufolge ist Graf Revel zum sardinischen Gesandten in Neapel und Massimo Azeglio zum Gouverneur von Mailand ernannt worden. General Dabormida ist heute Morgen aus Paris hier angekommen. — Die Correspondenzen aus Neapel sprechen von einem Zusammenstoß, welcher am 10. d. in der Umgebung von Palermo bei Ficazza mit Gendarmen vorgefallen ist, welche die Landbewohner zu entwaffnen gesucht. Briefe aus Palermo vom 15. d. und aus Messina vom 17. d. sprechen übereinstimmend von Insurrektionsvorbereitungen; man geht sogar so weit, zu sagen, daß der Tag zum Ausbruch bereits bestimmt gewesen, daß aber Gegenbefehl [von wem?] eingetroffen sei.

**\* Mailand, 21. Okt.** Man schreibt der hiesigen Zeitung aus Rimini, 19. d. M.: Wir sind fortwährend auf einen Zusammenstoß gefaßt. Man sagt, es hätten sich 15,000 Neapolitaner den päpstlichen Truppen angeschlossen und auch der Herzog von Modena sei im Begriff, sein Herzogthum wieder zu erobern. Die Truppensammlung soll in Acona stattfinden.

**Parma, 14. Okt.** Farini ist hier und will den Rächer der beleidigten Ordnung machen; er will, weil er dazu von Frankreich und Piemont gedrängt wird. Wird er es vermögen? Das ist die Frage. Er vermöchte es einfach, wenn er diejenigen Individuen, welche die öffentliche Meinung als Theilnehmer am Nord-Afrikaner bezeichnet, aufgreifen und hängen

ließe. Das wäre auch nicht schwer, denn man kennt sie Alle genau; Denjenigen sowohl, welcher dem Unglücklichen den ersten Streich versetzte, als Dem, welcher dem Leichnam den Kopf abschlug, und auch Derjenige, welcher den Kopf auf einer Stange umhertrug, ist eine bekannte Persönlichkeit. Auch ist Farini einem solchen summarischen Verfahren nicht abgeneigt; aber der Justizminister Pietro Brunni widerstrebt Dem, daß eine andere als die regelmäßige Prozedur stattfindet, und bei dieser wird Nichts herauskommen. Derselbe Fall ist schon wiederholt dagewesen.

**\* Rom, 22. Okt.** Die päpstliche Regierung hat die Nachricht erhalten, Mgr. Legros, Bischof von Rimini, sei verhaftet worden, ebenso andere Geistliche. Die Behörden von Pesaro haben Briefe von Sendlingen aufgegriffen, welche den Zweck haben, die Provinzen und Truppen des hl. Vaters zur Empörung aufzuheizen.

### Frankreich.

**\* Paris, 24. Okt.** Der Kaiser hat den Verwaltungsrath der Suezkanal-Gesellschaft sehr freundlich empfangen, und sich dahin ausgesprochen, daß es ein Werk der Ausdauer sei und man nicht mit einem Schlage den hartnäckigen Widerstand Englands beseitigen könne; daß die Gesellschaft nur auf dem begonnenen Wege fortfahren solle, und daß die französische Regierung sich mit der Angelegenheit beschäftige; ihre Vertreter in London und Egypten hätten bereits Instruktionen erhalten. — Der Konsul Sabatier in Egypten wird höchst wahrscheinlich von seinem Posten abberufen werden, um einem andern Agenten Platz zu machen. — Das „Pays“ veröffentlicht einen äußerst heftigen Artikel gegen die englische Presse, der mit folgenden Worten schließt:

Vorläufig nehmen wir uns die Freiheit, die „Times“ und andere Blätter aufzufordern, sich besser zu betragen, wenn sie von Frankreich und dem Kaiser sprechen. Wir fordern sie sogar auf, von Italien nur mit der Schamröthe auf der Stirn zu sprechen. Die Unverschämtheiten der englischen Presse rühren uns nur wenig; inwiefern geben wir den „Arbeiter“ der letzten Stunde“ diesen nützlichen Rath. Aus Achtung vor Europa und wegen der Interessen unseres Allirten, England, werden sie sehr wohl daran thun, den Rath zu beachten!

Die Auslegung, welche die toscanische Regierung der Antwort des Kaisers an die Deputation gibt, scheint dem „Pays“ denn doch ein wenig gewagt, und es wünscht, die provisorische Regierung möchte die Erklärungen des Kaisers in ihrem wörtlichen Sinn auffassen, statt sie zu entstellen. Der „Toscan. Moniteur“ beiseite Das, was ihm mißfällt, und behalte nur, was den Absichten der Regierung diene. Eine solche Taktik sei den Worten des Kaisers gegenüber nicht mehr anwendbar.

Der „Univers“ schreibt: „Heute bekommen wir: 1) Einen Hirtenbrief von dem Bischof von Frejus und Toulon, worin Gebete für die Wiederherstellung der Ordnung in dem Kirchenstaat angeordnet werden. 2) Ein Rundschreiben von dem Bischof von Antun, Chalons, und Macon, um dem Klerus und den Getreuen seines Sprengels die Anrede des Papstes mitzutheilen und Gebete für Se. Heiligkeit vorzuschreiben. 3) Den Hirtenbrief von dem Bischof von Mans, welcher Gebete für den hl. Vater verlangt, und das Rundschreiben des Bischofs von Carcassonne, worin er die Mittheilung der angezeigten Anrede macht. 4) Den Bericht der Synode von Auch, aus dem hervorgeht, daß der dortige Bischof die Frage von der zeitlichen Gewalt des Papstes mit einer Erhabenheit in den Ansichten und in der Sprache behandelt, welche den Klerus dieser Diözese lebhaft ergriffen hat. Unser Korrespondent sagt uns, diese Rede dürfte wahrscheinlich veröffentlicht werden. Man kündigt uns überdies an, der Bischof von Clermont und der Bischof von La Rochelle hätten in Rundschreiben an den Klerus ihrer Sprengel Gebete für den hl. Vater vorgeschrieben.“

**\* Paris, 24. Okt.** Der Kaiser und der Hof verlassen St. Cloud am 31. d. M. und begeben sich direkt nach Compiegne, um daselbst während des ganzen Monats November zu bleiben. — Derst Ribourt, der Kabinettschef des Kriegsministers, ist ehegestern nach London abgereist, um, wie erzählt wird, sich mit dem englischen Kabinet über das Detail der Organisation der Expedition gegen China ins Einvernehmen zu setzen. Man will wissen, diese Expedition werde sich auf 10,000 Mann belaufen. Der Kriegsminister hat drei Generale zur Wahl des Kaisers vorgeschlagen: die Generale Wimpfen, Trochu und Paté; doch ist bis zur Stunde über die betreffende Ernennung noch nichts entschieden. Schiffskapitän Bourgeois, der sich, wie bereits gemeldet worden, ebenfalls in England befindet, soll daselbst 10 große Transportschiffe ankaufen, die bei der chinesischen Expedition verwendet werden sollen. Der Kaiser will die in Frankreich angefertigten Monstre-Transportschiffe, die übrigens noch nicht ganz ausgebaut sind, für jetzt noch nicht benötigen. — Das italienische Okkupationsheer wird mit Marschall Vaillant nach Frankreich zurückkehren. Es werden bloß die Division d'Autemarre und sonst einige abgesonderte Abtheilungen in Italien zurückbleiben. — Graf Walowski verläßt morgen seinen Landsitz von Etolles und wird das Hotel des auswärtigen Amtes beziehen. — Die Schiffsabtheilung von Jurien La Graviere in Vrest und das Geschwader von Cherbourg haben Befehl erhalten, sich jeden Augenblick zur Abreise bereit zu halten. — 3proz. 69.10. Dst 677.50. Cred. mob. 765.

### Spanien.

**\* Madrid, 22. Okt.** Die Regierung erklärte, sie wolle Marocco den Krieg erklären; diese Mittheilung wurde mit Begeisterung aufgenommen. Im Senate und in der Deputirtenkammer haben Redner der verschiedensten Parteien der Regierung ihre Unterstützung zugesagt. Auch die Presse hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt.

**\* Madrid, 23. Okt.** Die „Correspondencia“ kündigt an, daß wahrscheinlich im Lauf der nächsten Woche die nach Afrika bestimmten Korps organisiert sein sollen. General

O'Donnell wird gleichfalls um diese Zeit abreisen. Es ist noch nicht bekannt, ob der spanische Konsul von Tanger in Spanien angekommen ist.

**Madrid, 24. Okt.** Das Ministerium hat erklärt, daß es kein Ansehen mache, aber die Steuern erhöhen werde.

### Großbritannien.

**\* London, 24. Okt.** Die „Times“ sagt, Spanien habe gerechte Gründe, um von Marocco Genugthuung für seine Beschwerden zu verlangen. Es sei wahr, daß Frankreich einen großen Einfluß auf Spanien hat; aber es sei falsch, daß Marschall O'Donnell gegenwärtig dem Kaiser Napoleon als Werkzeug diene. Jeder Angriff von Frankreich, welcher die Unabhängigkeit Marocco's antasten würde, hätte scharfe Verweise der europäischen Mächte zur Folge; allein weder Spanien noch Frankreich dächten daran, diese Unabhängigkeit zu gefährden. England müsse daher Spanien freies Feld lassen und die Angelegenheit werde bald erledigt sein.

„Daily News“ will wissen, Kaiser Napoleon habe der toscanischen Deputation geantwortet: „Ich habe Desterreich gegenüber Verpflichtungen. Die Italiener sollten berücksichtigen, wie große Vortheile sie in Folge des Krieges errungen haben. Sardinien wird Parma und Piacenza bekommen, Venedig erhält eine italienische Verwaltung, und Toëcana, indem es seinen Fürsten zurückruft, wird eine Konstitution erhalten.“

### Bermischte Nachrichten.

— Pforzheim, 22. Okt. (H. B.) Die im April 1852 nebst 80 andern Gebäuden abgebrannte Kirche zu Deschelbronn ist nunmehr nach dem Plan des groß. Bauhau's Kuehgle in gotischem Styl wieder aufgebaut. Sämmtliche Kellergebäude nebst dem Gemeindefaßhaus, welche die alte Kirche umgaben und verunklärten, sind niedergefallen, so daß die Kirche von allen Seiten jetzt frei dasteht und eine Zierde des ganzen Orts geworden ist. Diese Kirche nebst dem ebenfalls neu erbauten Schulhause werden am 30. Okt. d. J. feierlich eingeweiht werden.

\* Der verehrte Tonmeister Spöhr hat sein Leben auf 75 Jahre gebracht. Er hat in diesem langen Leben eine unendliche Fülle von Kompositionen aller Gattungen geschaffen. Das erste größere Werk, welches seinen Ruhm begründete, war die Oper „Bau“ — wenn wir nicht irren — zum ersten Mal 1814 in Prag aufgeführt. Seit 1822 war Spöhr in Kassel. Das Begräbniß war auf Dienstag 25. d., Nachmittags 3 Uhr, festgesetzt. Der Magistrat von Kassel hat eine Familiengruft zur Aufnahme der sterblichen Reste des großen Künstlers zur Verfügung gestellt.

— Ertrag der Zuckersteuer im Zollverein. Bei der bekanntlich unter lebhaftem Widerspruch von verschiedenen Seiten stattgefundenen Erhöhung der Rübenzucker-Steuer ist es gewiß von besonderem Interesse, den Ertrag der verschiedenen Arten von Zuckersteuern im Zollverein und der seit der Erhöhung dabei eingetretenen Änderungen kennen zu lernen. Der „W. Sitanz.“ gibt folgende Uebersicht hierüber: Vom 1. April 1857 bis Ende März 1858 wurde versteuert: eingegangener Brod-, Put-, Candiszucker 1323 Zentner, zum Raffiniren eingeführter Rohzucker 362,526 Zentner, Rüben zur Zuckerraffination 28,409,675 Zentner. Vom 1. April 1858 bis Ende März 1859 (die Erhöhung der Rübensteuer ist mit dem 1. September 1858 eingetreten) wurde versteuert: eingegangener Brod-, Put-, Candiszucker 1703 Zent., zum Raffiniren eingeführter Rohzucker 497,506 Zent., Rüben zur Zuckerraffination 36,096,153 Zent. Es hat somit in der letztgenannten Periode zugenommen: die Einfuhr von Brod- u. s. w. Zucker um 380 Zent. oder 28 Prozent, die von Rohzucker zum Raffiniren um 134,980 Zent. oder 37 Prozent, und die Menge der verarbeiteten Rüben um 7,686,478 Zent. oder 27 Prozent gegen die Periode vom 1. April 1857 bis letzten März 1858.

### Weinzeittel.

Vom Bodensee, 18. Okt. (B. Ctbl.) Ueberlingen: Weiße Weine 11—12 fl., gemischte 13—16 fl., rothe 18—25 fl. — Pöppach: Gemischte Weine 10—16 fl., rothe 16—20 fl. — Reusnach: Weiße Weine 10—12 fl., gemischte 12—15 fl. — Ruffdorf: Weiße 11—12 fl., gemischte 13—14 fl. und rothe 15—17 fl. — Uhausen: Weiße 12 fl., gemischte 14 fl., rothe 16—17 fl. — Oberstemweiler: Gemischte 11 bis 13 fl. — Mittelstemweiler: Gemischte 10 fl. 30 kr. bis 12 fl. 30 kr. — Unterhildingen: Weiße 10—11 fl., gemischte 11—12 fl., rothe 15—17 fl.

Radolzell, 16. Okt. (B. Ctbl.) Die Weinlese ging mit dem gestrigen Tag zu Ende. Die Preise sind folgende: a) für den Weizen wurden bezahlt 10—11 fl., b) für den Roggen 13—17 fl. Auf dem städtischen Rebgut Schloßberg, Gemarkung Friedlingen: a) für den Weizen 12 fl., b) für den Roggen 20 fl. bis 28 fl. 30 kr. Der Vorrath besteht in 1193 Dhm. Der Most wiegt auf der Dehles'schen Wage 70 bis 86 Grad. Vorräthe aus früheren Jahren sind noch vorhanden ca. 1000 Dhm.

Kiegel, 14. Okt. (B. Ctbl.) Das hiesige Weinergebnis besteht nur in weißem Wein. Der Preis des diesjährigen Produkts beträgt 13 fl. und wiegt derselbe 66 bis 83 Grad. Das heutige Ertragniß wird zu 1200 Dhm veranschlagt. Alte Weine, die meistens aus den Jahren 1857 und 1858 herrühren, lagern noch etwa 1000 Dhm und werden solche von 20—30 fl. verkauft.

Schriesheim, 14. Okt. (B. Ctbl.) Der 1859er weiße Wein wird von 26—28 fl. per Dhm verkauft. Das diesjährige Weinertragniß beläuft sich auf 150—160 Fuder. Der Most wog auf der Dehles'schen Wage zwischen 80 und 90 Grad. Es ist noch einiger Vorrath Wein aus früheren (1857, 1858) Jahren vorhanden, welcher von 33—40 fl. verkauft wird.

Hochsachsen, 14. Okt. (B. Ctbl.) Für den diesjährigen weißen Most wurde per Dhm bezahlt 24—30 fl., für rothen 33—36 fl. Das Herbstergebniß betrug an weißem Most etwa 25 Dhm, an rothem 150 Dhm auf hiesiger Gemarkung, verkauft bis auf etwa 10 Dhm. Der Most hat auf der Dehles'schen Wage gewogen 85—94 Grad. Aus früheren Jahren sind etwa noch 10 Dhm rother Wein vorhanden. Der Preis davon ist unbekannt, jedoch nicht unter 60 fl.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

**X.210. Karlsruhe. Bekanntmachung.**  
Die diesjährige theoretische Prüfung der Postkandidaten betreffend.  
Die diesjährige Prüfung der Postkandidaten beginnt am 14. November d. J., was hiemit unter dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß die Anmeldungen zu derselben spätestens bis zum 7. November unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse bei unterzeichneter Stelle zu geschehen haben.  
Karlsruhe, den 24. Oktober 1859.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
Z i m m e r.

X.165. Karlsruhe. Kraft.



**Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.**  
Die XII. Jahresversammlung ist seit dem 1. Februar d. J. eröffnet. Diejenigen, welche geneigt sind, sich dabei zu betheiligen, werden eingeladen, sich bis zum Schlusse des Monats November auf dem Bureau der Anstalt, oder auswärts bei den betreffenden Geschäftsfreunden anzumelden und die Beitrittserklärungen abzugeben.  
Karlsruhe, den 19. Oktober 1859.  
Verwaltungsrath.

**X.193. Stuttgart. Vergolder = Gesuch.**  
Lächliche Vergolder finden sogleich dauernde und lohnende Beschäftigung in der Fabrik von  
**Heinrich Keller**  
in Stuttgart.

**Offene Lehrlingstelle.** X.190. Für einen jungen Mann aus guter Familie, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, ist in einem Kolonial-, Material-, Landesprodukt- und Kurzwarengeschäfte, verbunden mit Cigarren und Tabak, die Stelle eines Lehrlings offen und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

**X.208. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt:**  
Die delikaten ger. Kieler Sprotten, frisch ger. Büchlinge zum Hobessen, Spickale und mar. Kalrolade, säch. russ. u. deutschen Caviar u. c.

**X.206. Durlach. Verkaufs-Anzeige.**  
Es ist ein vollständiges Bindenmacher-Panzerwerkzeug zu verkaufen. Das Nähere in der Leopoldstraße Nr. 12 zu erfragen.  
**Henz, Werkmeister.**

**Hofgutgesuch.**  
X.73. 50 bis 150 Morgen Güter werden zu pachten gesucht. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

**W.624. Baden. Zu verkaufen: Ein Haus mit Gärten in Baden.**  
Das Haus Nr. 595 auf dem Schloßberge, zunächst dem großh. Schloß, mit 22 Zimmern, großem Saale nebst allen erforderlichen Räumen, schon mobilirt, mit ansehnlichen Terrassen und Veranda's, von Blumen-, Obst- und Beerenbäumen umgeben, mit eigener Wasserleitung, Springbrunnen und Bad, und mit der reizendsten und mannschaftlichsten Aussicht in ganz Baden, ist billig zu verkaufen.

**Anzeige.**  
**An Liebhaber der Obstbaumzucht.**  
Herr Martin Müller, Professor d'arboriculture in Strasbourg am Niederstein (Strasbourg), hat die Ehre, alle Gartenliebhaber aufmerksam zu machen, daß bei ihm eine schöne Sammlung Obstbäume in den besten neuen und alten Sorten für Draht-, Spalier-, Pyramiden- und sonst beliebige Formen in Halb- und Hochstämmen, welche im Jahr ihrer Pflanzung schon Früchte tragen können, zu haben sind, sowie auch ein schönes Sortiment Zierbäume und Sträucher, Nadelbäume, Rosen u. c.  
Berzeichnisse werden franco versendet, dagegen werden unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**X.196. Karlsruhe. Brennholz-Lieferung.**  
Die Lieferung des Bedarfs an trockenem, buchemem, schäpeligem Schellerholz für die Zie Kammer von 30 - 40 Klafter wird auf dem Wege der Soumission vergeben.  
Angebote wollen innerhalb 8 Tagen auf dem Bureau des Archivariats abgegeben werden, woselbst die Lieferungsbedingungen vernommen werden können.

**X.152. Berth. Auerbach's Volkskalender für 1860.**  
Mit Zeichnungen von **Kaulbach und Julius Scholz** in Dresden.  
Preis 12 1/2 Ngr.  
Auerbach's Volkskalender nimmt, was Inhalt und Ausstattung betrifft, unter allen Kalendern den ersten Rang ein. Er bringt in diesem Jahre, außer einer längeren Erzählung von Auerbach, der Wetzflügel, mit Illustrationen von Scholz in Dresden, noch Beiträge von Dr. K. Andre, Berth. Sigismund, F. Gerstäcker und eine neue Sammlung der beliebtesten Geschichten des Vaterlandes von Auerbach.  
**Ernst Keil** in Leipzig.

**X.192. In der lithographischen Anstalt von F. W. Reichel** in Baden-Baden ist so eben erschienen und von da zu beziehen:  
**Schiller's Geburtshaus in Marbach**  
mit dessen Porträt.  
groß Royal in 4<sup>o</sup> in 2 Tönen, Preis 24 Fr.  
13/12 Cr. nur gegen baar mit 50 % Rabatt.

**X.198. Karlsruhe. Die neuesten Erscheinungen der Mode für die Winterfaison, in Hüten, Hauben, Colffures, Guirlanden u. c. sind von meinen persönlichen Einkäufen in Paris bei mir eingetroffen; was ich hiermit empfehlend anzeige.**  
**Henriette Bühler, Modehandlung, Kronenstraße Nr. 15.**

**X.114. Karlsruhe. Wein Lager von Klee- und Gras-Sämereien**  
zur Anlegung von Wiesen, Böschungen, Rasenplätzen u. dgl.  
ist von neuester Ernte wieder auf das umfangreichste assortirt, und bin ich im Stande, sowohl die verschiedensten Sorten einzeln, als auch die passenden Mischungen für feuchte oder trockene Böden zuverlässig und billig zu liefern, was ich den verehrlichen Verwaltungen, Gemeindevorständen, Landwirthen u. s. w. empfehlend anzeige.  
Anfragen über Preise und Sorten werde ich prompt beantworten.  
Karlsruhe, im Oktober 1859.  
**J. Schollenberger.**

**X.205. Nr. 12,618. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung.**  
Aus dem Nachlaß der Klüppelent Michael Weis' Witwe von hier werden die vordangenen Fahrniße, als:  
Frauenkleider, 2 Beiten, Weißzeug, Schreinwerk, Kleidergräbe, Pausbrat, 1/2 Neg Brennholz.  
am **Donnerstag den 27. d. M.,** Vormittags 9 Uhr, im Hause, Spitalstraße Nr. 12, öffentlich versteigert.  
Karlsruhe, den 25. Oktober 1859.  
Großh. bad. Bezirksvorsteher.  
G. Gerbard.

**X.194. Gaggenau. (Steinbruch-Ber-pachtung.)** Dienstag den 8. November, Morgens 10 Uhr, werden vom Festungseinbruch auf dem Eichelberge zwei Looße auf mehrere Jahre in öffentlicher Versteigerung verpachtet werden, wozu mit dem Bemerkten eingeladen wird, daß man sich hiezu um die bezeichnete Stunde auf dem Steinbruche versammelt. Die Ausschreibung der zu verpachtenden Steinbruchloose geschieht neben dem an Werkmeister W. L. Z. verpachtenden Bräuer.  
Gaggenau, den 23. Oktober 1859.  
Großh. bad. Bezirksvorsteher.  
F. d. E. L. m. a. n.

**X.177. Karlsruhe. (Polzversteigerung.)** Aus großh. Parkwald werden mit üblicher Vorschrift versteigert.  
Freitag den 28. d. M., Abt. Sandblöde: 15000 Stck harte forstene Wellen, 9 Looße Schlagraum.  
Samstag den 29. d. M., Abt. Lachenjagen: 1 1/2 Klafter buchemes und eichenes Scheitpolz, 13 1/2 Klafter eichenes, 15 Klafter birkenes, 10 1/2 Klafter forstene Prügelholz, 14 1/2 Klafter eichenes Stodholz, 4000 Stck harte forstene Wellen, 6 Looße Schlagraum.  
Zusammenkunft am ersten Tag auf der Stutenfer Allee am Pagsel-Eggensteiner Weg, am zweiten Tag auf derselben Allee am Kanal, jedes Mal früh 9 Uhr.  
Karlsruhe, den 24. Oktober 1859.  
Großh. bad. Bezirksvorsteher.  
v. Kieffer.

**X.183. Nr. 821. (Polzversteigerung im Forstbezirk Schwegingen.)** Am Freitag den 28. d. M., früh 9 Uhr, versteigern wir aus der Waldabteilung I. 2, Saugquäre, auf dem Rathhause zu Diersheim in schiedlichen Looßabtheilungen 700 Stck. forstene Holz von 10 und 13' Länge und 5 1/2 bis 7 Zoll Durchmesser zu Leibel und Palsfaben brauchbar.  
Schwegingen, den 23. Oktober 1859. Großh. bad. Bezirksvorsteher.  
A. C. r. o. n.

**X.172. Nr. 4769. Blumenfeld. (Arrestver-fügung und Verladung.)** Herr Rechtsanwalt Marquier von Donaueschingen hat Namens des Martin Schaller in Stillingen, Klägers, gegen Johann Georg Limberger und seine Ehefrau Elisabetha, geb. Schaller, in America, Forderung und Arrest betragend, auf den Grund eines in Original vorgelegten Schuldscheins vom 1. Oktober 1847 über ein vom Kläger an die Beklagten verabreichtes, zu 5 Proz. verzinsliches Darlehen von 3420 fl. und der beschleunigten Auswanderung der Letztern nach America an unbekanntem Orte beim Mangel anderweiter Dedungsmittel um den unten verfügten Sicherheitsrest und Verurtheilung der Beklagten zur Zahlung des Darlehens mit 3420 fl., nebst 5 Proz. Zins vom 1. Oktober 1847 gegeben, unter Verschreiben der Sicherheitsleistung für Kosten und Schadenersatz. Nach Ansicht S. 644 Ziff. 5, 646, 654/55, 21. 259 P. D. ergeht  
D e s c h l u ß.  
1) Zur Sicherung der klägerischen Forderung von

**X.174. Nr. 5078. Eberbad. (Schulden-liquidation.)** Ueber die Verlassenschaft des Schiffers Felix Beltz von Redargard haben wir Sant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigerstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag den 14. November d. J., früh 9 Uhr, anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch Bevollmächtigte dazubringen, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen des Vorzugsrechts der Forderung anzutreten.  
Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, dann ein Nachseher und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Richtertheilnehmenden als der Mehrheit der Ertheilenden beiträgend angehalten werden.  
Eberbad, den 12. Oktober 1859.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
G r ä f f.

**X.93. Nr. 5892. Eberbad. (Erbvererbung.)** Jakob Roe, lediger Schreinermeister, welcher sich auf der Wanderschaft befindet, und die vor einem Jahre nach Brasilien ausgewanderte ledige Jakobine Roe, Witwe von Reichenbach, sind auf das am 6. d. M. erfolgte Ableben ihrer Schwester Rosina Roe, Ehefrau des Valentin Schöck, Landwirths zu Reichenbach, zur Erbschaft berufen.  
Da deren Aufenthaltsort dießseits unbekannt ist, so werden dieselben oder deren Rechtsnachfolger mit Frist von drei Monaten, von heute an, zur Ertheilung mit dem Bemerkten dieser vorgeladen, daß bei ihrem Nichterscheinen die Erbschaft lediglich denjenigen zugeweiht werden müßte, welchen sie zukäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.  
Eberbad, den 19. Oktober 1859.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
B e r t h.

**X.187. Nr. 12,751. Karlsruhe. (Auf-forderung und Forderung.)** Rendant Karl Morio von Würzburg hat seit dem 27. Dezember 1857, unter welchem ihm ein Restpaß, gültig für 1 Jahr in den deutschen Bundesstaaten, ausgestellt worden, keine Nachricht von sich gegeben und wird hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Wochen dazubringen zu stellen, widrigenfalls alle wegen Defektion in die gesetzliche Strafe von 1200 fl. und zum Verlust des Staatsbürgerrechts verurtheilt würde.  
Sich Vermögen wird zugleich mit Beschlag belegt. Indem wir das Signalement des Kononiers Karl Morio anschließen, bitten wir sämtliche Polizeibehörden, auf diesen Deserteur zu fahnden und ihn im Betretungsfalle an uns abzuliefern.  
S i g n a l e m e n t.  
Alter, 27 Jahre; Größe, 5' 5" 4"; Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gelblich; Augen, blau; Haar, blond; Nase, stark. Besondere Kennzeichen: keine.  
Karlsruhe, den 21. Oktober 1859.  
Großh. bad. Landam.  
D a u s h.

**X.185. Nr. 13,256. Waldshut. (Scheid-brief.)** Civ.-S.-G.-Nr. 4346. III. Senat. In Sachen der Ehefrau des Kaufmanns Joseph Oberle von Waldshut, Ursula, geb. Bürgin, gegen ihren Ehemann, Ehecheidung betreffend, wird auf die er-

**X.185. Nr. 13,256. Waldshut. (Scheid-brief.)** Civ.-S.-G.-Nr. 4346. III. Senat. In Sachen der Ehefrau des Kaufmanns Joseph Oberle von Waldshut, Ursula, geb. Bürgin, gegen ihren Ehemann, Ehecheidung betreffend, wird auf die er-

**X.185. Nr. 13,256. Waldshut. (Scheid-brief.)** Civ.-S.-G.-Nr. 4346. III. Senat. In Sachen der Ehefrau des Kaufmanns Joseph Oberle von Waldshut, Ursula, geb. Bürgin, gegen ihren Ehemann, Ehecheidung betreffend, wird auf die er-

**X.185. Nr. 13,256. Waldshut. (Scheid-brief.)** Civ.-S.-G.-Nr. 4346. III. Senat. In Sachen der Ehefrau des Kaufmanns Joseph Oberle von Waldshut, Ursula, geb. Bürgin, gegen ihren Ehemann, Ehecheidung betreffend, wird auf die er-

Frankl. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 24. Okt.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	Per comptant.	Per comptant.	Per comptant.
Oest. 5 1/2% M. L. S. B. R.	107 1/2 P.	Oest. 5000 fl. R. R. 1854	107 1/2 P.
5 1/2% do. holl. St.	107 1/2 P.	2500 fl. R. R. 1854	107 1/2 P.
5 1/2% do. 1852 l. Lat.	79 1/2 P.	1000 fl. R. R. 1854	107 1/2 P.
5 1/2% do. 1859 l. Lat.	75 P.	3 1/2% Preuss. Pr.-A.	113 1/2 P.
5 1/2% Nat.-Anl. v. 1854	59 1/2 bez. u. G.	Mailand-Com. d. 14	84 1/2 P.
5 1/2% Met.-Obl.	53 1/2 P.	indische 30 R.	5 1/2 P.
5 1/2% do. 1852	53 1/2 P.	Kurb. 40 Th.-L. R. 11	84 1/2 P.
5 1/2% do. 1853	48 1/2 P.	G. Hess. 30 R. L. R. 11	127 P.
5 1/2% do. 1854	32 1/2 P.	Verins. 25 R. L. R. 11	33 1/2 P.
5 1/2% do. 1855	32 1/2 P.	Samb. 10 Th. A. 105 R.	33 1/2 P.
5 1/2% do. 1856	32 1/2 P.	Samb. Lipp. 25 Th. 28 1/2 R.	33 1/2 P.
5 1/2% do. 1857	32 1/2 P.	Samb. Fr. 36 R. 11	33 1/2 P.
5 1/2% do. 1858	32 1/2 P.	St. Mitt. m. 2 1/2% Z.	33 1/2 P.
5 1/2% do. 1859	32 1/2 P.	Verins. Looßen 100 fl.	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1860	32 1/2 P.	Amst. 500 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1861	32 1/2 P.	Amst. 1000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1862	32 1/2 P.	Amst. 2000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1863	32 1/2 P.	Amst. 5000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1864	32 1/2 P.	Amst. 10000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1865	32 1/2 P.	Amst. 20000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1866	32 1/2 P.	Amst. 50000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1867	32 1/2 P.	Amst. 100000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1868	32 1/2 P.	Amst. 200000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1869	32 1/2 P.	Amst. 500000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1870	32 1/2 P.	Amst. 1000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1871	32 1/2 P.	Amst. 2000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1872	32 1/2 P.	Amst. 5000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1873	32 1/2 P.	Amst. 10000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1874	32 1/2 P.	Amst. 20000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1875	32 1/2 P.	Amst. 50000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1876	32 1/2 P.	Amst. 100000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1877	32 1/2 P.	Amst. 200000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1878	32 1/2 P.	Amst. 500000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1879	32 1/2 P.	Amst. 1000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1880	32 1/2 P.	Amst. 2000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1881	32 1/2 P.	Amst. 5000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1882	32 1/2 P.	Amst. 10000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1883	32 1/2 P.	Amst. 20000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1884	32 1/2 P.	Amst. 50000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1885	32 1/2 P.	Amst. 100000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1886	32 1/2 P.	Amst. 200000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1887	32 1/2 P.	Amst. 500000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1888	32 1/2 P.	Amst. 1000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1889	32 1/2 P.	Amst. 2000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1890	32 1/2 P.	Amst. 5000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1891	32 1/2 P.	Amst. 10000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1892	32 1/2 P.	Amst. 20000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1893	32 1/2 P.	Amst. 50000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1894	32 1/2 P.	Amst. 100000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1895	32 1/2 P.	Amst. 200000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1896	32 1/2 P.	Amst. 500000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1897	32 1/2 P.	Amst. 1000000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1898	32 1/2 P.	Amst. 2000000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1899	32 1/2 P.	Amst. 5000000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.
5 1/2% do. 1900	32 1/2 P.	Amst. 10000000000000000 fl. R. 1854	109 1/2 P.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.